



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der komischen Litteratur

Flögel, Karl Friedrich

Liegnitz [u.a.], 1785

Petronius.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52508)

Petronius.

Titus Petronius Arbitrator kam in der Gegend von Marseille zur Welt, und stammte von einer ritterlichen Familie ab. Weil er bei dem Kaiser Nero Grand Maître des Plaisirs war, so erhielt er den Namen Arbitrator. Er lebte an dem Hofe des Claudius und Nero; jener machte ihn zum Proconsul von Bithynien und dieser zum Consul; das letztere Amt muß er aber kurze Zeit verwaltet haben, weil man seinen Namen im Verzeichniß der Consuln nicht findet, ohngeachtet Tacitus versichert, daß er diese Würde wirklich bekleidet habe. Endlich stürzte ihn sein abgesagter Feind Tigellinus der Hauptmann von der Leibwache, und brachte es dahin, daß er zu Cumä angehalten wurde; daher beschloß er sich das Leben zu nehmen; welches er aber auf eine sonderbare Weise ausführte, daß es Niemand merken sollte. Er ließ sich nämlich eine Ader öffnen, die er nach Belieben verband, und wieder öffnete, und dabei beständig seine Verrichtungen abwartete, bis endlich sein Tod ganz natürlich im Jahr 66. nach Christi Geburt zu erfolgen schien. Petronius schrieb einen satirischen Roman nach Art des Varro in Prosa mit Versen vermischt, welcher den Titel Satyricon führt, wovon jetzt nur noch Fragmente übrig sind. Er muß sehr lang gewesen seyn, so daß Doussa glaubt, daß kaum der zehnte Theil davon übrig ist. Es kommen in demselben viele sinnreiche Erdichtungen, aber auch grobe und feine Zoten genung vor, nebst einer Menge der feinsten satirischen Züge. Bald spottet

er

er über die pedantischen Schuldeclamationen, bald über die Poeten seiner Zeit, welche die Leute auf öffentlichen Plätzen, in Bädern und Privathäusern mit Vorlesung ihrer Verse betäubten; bald mischt er anmuthige Erzählungen ein, wie die von der Matrone von Ephesus, bald zeigt er sich als einen geschmackvollen Kunstrichter, indem er Lehrsätze von der Dichtkunst mittheilt; mit einem Worte, sein Werk ist von so vielfachen Inhalt, daß man in der Art fast nichts bessers schreiben könnte. Sein Stil hat eine Zierlichkeit und Delicateße, die ihm allein eigen ist, und die noch Niemand erreicht hat. Doussa schrieb, daß ihm Petrons kleiner Versuch über den pharsalischen Krieg lieber wäre, als dreihundert Bücher in Versen vom Lucan. Lipsius meint, seit dem man hätte angefangen zu schreiben und Verse zu machen, hätte man nichts schöneres und anmuthigers in Absicht der wahren Urbanität gesehen, als Petrons Schrift; und Caspar Barth glaubt, daß er alle Schönheiten des Cicero und Plautus so innig vereinigt hätte, daß ihm noch Niemand gleich gekommen, und daß seine Schreibart ganz unnachahmlich wäre. Andre im Gegentheil als Suet wollen in seiner Schreibart hier und da etwas affectirtes finden, indem er manche Gegenstände zu sehr ausgemahlt und sich daher von der männlichen Denkungsart entfernt hätte, wodurch sich das goldne Jahrhundert des Augusts so sehr auszeichnet. Valois will auch bisweilen in seinem Ausdruck Gallicismen finden, die sein Vaterland verrathen sollen. In Ausbildung der Charaktere wird Petron durchge-

hends für einen Meister erkannt; seine Sklaven reden wie Sklaven, und die Trunknen im Gastmahl des Trimalchion, wie es ihr Zustand erfordert.

Eine andre Frage ist es, ob Petron in Ansehung der Moralität zu empfehlen sei oder nicht; ob er ein Lehrer der Tugend oder des Lasters sei; ob er das Laster habe angenehm, oder verächtlich und lächerlich machen wollen? In dieser Absicht nun wird man den Petron kaum entschuldigen können. Wenn er das Laster hätte wollen verächtlich machen, so würde er es nicht in so lieblichen Bildern abgemahlt haben; welches schon Saint Evremond deutlich dargethan hat ^{p)}. Er scheint sich die größte Mühe zu geben, die Menschen zu grober und unnatürlicher Wollust einzuladen, statt daß er ihren Abscheu dagegen hätte erwecken sollen. Hätte er moralische Vorschriften wie Horaz ertheilen wollen, so würde er wenigstens gezeigt haben, daß die göttliche Gerechtigkeit das Laster bestraft. Aber der einzige ehrliche und fromme Mann, den er anführt, der Kaufmann Lykas kam in einem Sturm um, und seine gottlosen Gefährten wurden erhalten. Entolpius, Giton, Tryphena und Eumolpus alle mit den größten Lastern besetzt, entgehn der Gefahr; der einzige Lykas ruft die Götter umsonst an, und muß vor die Schuldigen bezahlen. Daher sagt Davasor; er hätte in Ansehung des Petrons den Wunsch, den die Lieb-

p) Saint Evremond Tom. II. de ses Oeuvres, Jugement für Petrone.

Liebhaber in Rücksicht auf ihre Mädgén thäten: Wäre sie doch entweder nicht so schön, oder nicht so unverschämt; denn so würde eins von beiden geschehn, entweder würde sein Buch nicht so häufig gelesen werden, oder nicht so viel schaden ^{q)}. Salmasius glaubt, daß die jetzt noch übrigen Fragmente des Petrons bloße Excerpten oder einzle von einem Studenten abgeschriebene Stellen sind, der beim Lesen des Autors sich die Stellen auszeichnete, die ihm am besten gefielen. Er verwirft auch die Meinung derjenigen, welche behaupten, Petron wäre von den Mönchen verstümmelt worden, in der Absicht, die unkeuschen Stellen auszumärzen; worinn er auch Recht hat, denn diese Fragmente scheinen eher eine Auswahl der zötigsten Stellen zu seyn ^{r)}. Caspar Barth glaubt, diese Excerpten wären in einem barbarischen Jahrhunderte von einem Ignoranten gemacht worden, der nicht allein allen Unflath erhalten, sondern auch den correctesten, reinsten und feinsten Schriftsteller nach den Zeiten des Augusts verstümmelt, und an einigen Stellen zum Barbaren gemacht hätte ^{s)}. Ob Petron in seinem Werke unter der Person des Trimalchio den Kaiser Claudius oder Nero satirisiert, ist noch nicht ausgemacht. Saint Evremond glaubt, man müsse unter dem Trimalchio den Nero verstehn; andre aber meinen, dieser Cha-

C 5

rakter

q) Vavassor de ludicra dictione. p. 252.

r) Salmasius in praefat. ad Ampelium.

s) Casp. Barth. Adversar. L. 50. c. 9. col. 2357.

rafter passe nicht recht auf die Person des Nero. Vermuthlich mag Tacitus zu dieser Meinung haben Anlaß gegeben, welcher schreibt, daß Petronius noch vor seinem Ende dem Nero ein Verzeichniß von denselben Schandthaten versiegelt zugeschickt; einige meinen aber, daß hier von einem ganz andern Petron die Rede sei, und daß es ganz unwahrscheinlich wäre, daß er zu dieser Zeit ein solches Buch, und von solcher Größe habe schreiben können. Burmann hat aus der Vergleichung mit der Apokolynthosi des Seneca gezeigt, daß man unter dem Trimalchio den Kaiser Claudius verstehen müsse.

Die Fragmente des Petrons sind nicht zu gleicher Zeit entdeckt worden. Das Stück, worinn das Gastmahl des Trimalchio beschrieben wird, ist erst im vorigen Jahrhundert bekannt worden. Es befand sich zu Trav in Dalmatien in der Bibliothek des Doctors Marino Statio. Ueber die Aechtheit dieses Fragments sind einige gelehrte Streitigkeiten entstanden, welche aber verschwunden sind, nachdem es durch eine Versammlung von gelehrten Männern zu Rom 1668. d. 28. Aug. öffentlich untersucht, und vor ein ächtes Fragment des Petrons ist erkannt worden. Die Handschrift davon befindet sich jetzt in der königlichen Bibliothek zu Paris n. 5623 ²). Wagenfeil und Valois haben sich umsonst bemüht dieses Fragment

²) Menagiana Tom. III. p. 204.

verdächtig zu machen^{u)}; denn die barbarischen Redensarten, welche darinn vorkommen, sind vom Petron als einem großen Kenner der Charaktere und des Costume mit Fleiß hineingesetzt worden, um den Unterschied der Sprache zwischen Leuten vom Stande und vom Pöbel zu zeigen. Die Sklaven beim Plautus und Terrenz reden die Sprache ihrer Herren; aber der kunstverständige Petron läßt den Pöbel in der Gassensprache reden, welches man nicht leicht bey den alten, aber wohl bey neuern Schriftstellern finden wird. Nicht lange nachdem das Trauische Fragment (Fragmentum Tragurianum) gefunden worden, kam ein neues Stück zum Vorschein, welches den Petron gar ergänzte. Ein französischer Edelmann in Kaiserlichen Kriegsdiensten Dupin, welcher der Eroberung von Belgrad 1688. beiwohnte, sollte es bei seinem Hauswirth gefunden haben. Franciscus Rodot machte diese Entdeckung in einem Briefe an den Director der französischen

^{u)} Ioh. Christ. Wagenfeilii Dissertatio de coena Trimalcionis sub Petronii nomine edita, sive de fragmento Petronii Norimb. 1667. 8. Hadriani Valesii et Ioh. Christ. Wagenfeilii de Coena Trimalcionis nuper sub Petronii nomine vulgata dissertationes. Par. 1666. 8. Dagegen wird die ächte Richtigkeit dieses Fragments behauptet in Marini Statilii traguriensis Responf. ad Wagenfeilii et Valesii dissertt. de traguriensi Petronii fragmento; worinn auch andrer Gelehrten Rettungen dieses Bruchstücks vorkommen. Diese Streitschriften stehn auch in dem Anhang der Burmannischen Ausgabe des Petrons 1700. 4. S. 309 & 316, u S. 374 & 356.

schen Akademie Charpentier bekannt, d. 12. Oct. 1690. und ließ den Schatz selbst 1693. drucken. Es erhielt anfangs Beifall; es haben aber verschiedene Gelehrte, worunter Leibnitz, Tenzel und Cramer sind, und vornämlich ein ungenannter in seinem Tombeau du faux Petrone du Belgrade, aus der mit Gallicismen und Barbarismen angefüllten Schreibart bewiesen, daß es mit diesem Fund Betrug sei. Auch über das Alter des Petrons sind Streitigkeiten entstanden, und der Jesuit Gardouin versprach sogar zu beweisen, daß er unter dem August gelebt hätte. *)

Juvenalis.

Decimus Junius Juvenalis hat zu Aquino ohngefähr im Jahr 38 oder 39. das Licht der Welt erblickt. Erstlich legte er sich blos des Vergnügens wegen auf die Beredsamkeit und hernach auf die satirische Dichtkunst; er wagte es aber lange nicht öffentlich aufzutreten, aber beim Anfang der Regierung des Adrians zeigte er sich mit einer Sammlung von Satiren und erlangten vielen Beifall. Weil er aber durch eine Stelle in seiner siebenten Satire y) dem Kaiser verdächtig wurde, daß er unter der Benennung seines ihm an-

x) Menagiana Tom. III. p. 435. Baillet Jugemens des Savans Tom. III. p. 257. Hamberger Th. II. S. 112. Das Gastmahl des Trimalchion habe ich in jüngern Jahren ins Deutsche übersetzt, und in die Breslauer Beiträge zur Philosophie und den schönen Wissenschaften in des zweiten Bandes erstes Stück einrücken lassen.

y) v. 87.